* Lage und Aussichten der deutschen Zuckerindustrie.

Die Ausfuhrfrage eine Preisfrage.

Von

Dr. James Rubinfeld.

Wir brachten vor einigen Tagen die Meldung, wonach die chsregierung grundsätzlich beschlossen hat, die Ausfuhr von illion Doppelzentnern Zucker zwecks Hereinnahme von Devisenlösen für das Reich zuzulassen. Als dies in London bekannt wurde, war an dem dortigen Zuckerterminmarkt gerade e lebhafte Haussebewegung für Zucker im Gange, die von erika ausging, und auf dort bestehende Corner-Absichten ückgeführt wurde. Innerhalb weniger Tage waren die Preise 26, 27 bis auf 29 Schilling je Zentner gestiegen. Es bestand ausserordentlich starkes Découvert im Londoner Markte, da Welterntesch ätzungen (fälschlich) um 3 Millionen Tonnen er den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben waren. ichzeitig versuchten tschechoslowakische und belgische Produzenten, die von ihnen bereits verkauften Posten zurückzuufen. Seitdem ist der erste Ansturm einer ruhigeren Haltung Weltmarkt gewichen. Böhmisches Feinkorn fiel schliesslich 27 sh. je Zentner, um später wiederum einige Pendelschläge nach oben zu machen. Im ganzen bleibt der Weltrkt schwankend.

Man hat von seiten der Interessenten vielfach für den Preisrückgang dem Weltmarkte die angeblich verfrühten Mitteilungen über tsche Ausfuhrabsichten verantwortlich gemacht, wodurch die gespannte ltposition milder zu werden versprach. Tatsächlich lagen ja Angebote doner Firmen in Deutschland auf der Grundlage der Hergabe von tscher Raffinade gegen Bezahlung in Pfund Sterling vor. In Wirkkeit handelte es sich aber bei diesen Gesuchen meist nicht um endtige Uebernahme, sondern um den Wunsch der Verpfändung von tschem Zucker auf dem Wege versteckter Kredite, dergestalt, s etwa bei der nächsten Kampagne der Zucker von Deutschland zugegenommen werden sollte. Offenbar wurde also auch darüber von in Lieferungsnot befindlichen englischen Grosshändlern eine Möglichkeit erhofft, auf diese Weise ihren Verpflichtungen vorübergehend nachkommen. Dies hätte an sich schon einige Bedenken gegen sich, da die cknahme und die Rückzahlung der Pfandbeträge für Deutschland ne leichte Sache bedeutet hätte. Was aber die tatsächlichen ufuhrmöglichkeiten betrifft, so steht zunächst den Absichten, cker in grösserem Umfange zu exportieren, augenblicklich entgegen, s die Zuckerinteressenten sich nicht gesteht haben, in der Zwischent den deutschen Goldpreis für Zucker über den inerseits hinaufgegangenen Weltmarktpreis hinsfestzusetzen. Man sehe sich einmal die Preisbewegung an der gdeburger Börse an. Es notierte Zuckerraffinade (ausschl. rbrauchsteuer und Sack) für 50 kg netto ab Verladestelle Magdeburg lis

1. November	22. November	30. November	4. Dezember
21	26	29¾	30

Der Zuckerpreis von 30 Goldmark je Zentner ab Magdeburg , verglichen mit dem Friedenspreis von etwa 19 M., sicherlich hoch, zumal wir dieses Jahr mit einem Zuckerertrag von 7 Mill. Doppelzentnern und — infolge des dauernd trockenen etters während der Hereinbringung der Rüben — mit uberem Material, d. h. letzten Endes auch mit Kohlenersparnis rechnen haben. Die Interessenten machen auf der anderen ite allerdings geltend, dass die 35proz. Zuckersteuer und die pitalknappheit, ferner die hohen Frachtsätze, die scharfen eiskalkulationen für das fertige Produkt (Melis) rechtfertigen. r Magdeburger Preis versteht sich jedoch ausschliesslich euer. Man muss ferner den veränderten Aufbau der deutschen ckerindustrie im Auge behalten, wie er seit dem Wegfall der tlichen Rübengebiete sich entwickelt hat. Denn bekanntlich ben jetzt nicht die Raffinerien, sondern die landwirtschaftlich ngestellten Rohzuckerfabriken die Führung. Es handelt sich t einigen Jahren weit weniger um die sogenannten „Kaufben", das heisst solches Rohmaterial, das freihändig angeuft wird, um nach der Aufbereitung in den Rohzuckerfabriken dgültig in den Siedereien (Raffinerien) zu Raffinade bzw. zu eisszucker verarbeitet zu werden, sondern um sogenannte Gesenschafts- oder Aktienrüben. Infolge der bedrohten Ueberpazität der (etwa 30) Raffinerien gegenüber der grösseren Zahl r Rohzuckerfabriken (rund 300), die jetzt seit dem Wegfall der tlichen landwirtschaftlichen Bezirke für die deutsche Industrie nnzeichnend ist, beherrschen die landwirtschaftlichen Rübenferanten weit mehr, als es vor dem Kriege der Fall war, das ld. Die Konzentration, die in den letzten Jahren im deutschen ckergewerbe um sich gegriffen hat, hat nicht so sehr den dustrialisierten Flügel der Industrie gestärkt, als vielmehr den ndwirtschaftlichen Teil.

Es eröffnen sich da gar manche Wege zu unberechtigten Preistreibeien. Da die Raffinerien nicht über die genügenden Geldmittel vergen, um Rübeneinkäufe in grossem Umfange tätigen zu können, haben vielfach, wie uns mitgeteilt wird, mit der rübenbauenden Landwirtaft etwa folgende Abkommen getroffen: Die Raffinerien geben an die ndwirte auf der Grundlage der geschlossenen Anbauverträge je 7½ und Weisszucker für 100 Pfd. reine Rüben zur Selbstverwertung. Sie en Zuckergutscheine in mehreren Abschnitten über bestimmte Mengen die Rübenlieferanten aus, denen es freisteht, den ihnen so zugeteilten cker zu verkaufen oder die Gutscheine zur Deckung irgendwelcher rpflichtungen zu verwenden. Im Durchschnitt werden aus 100 Pfd. ben rund 17 Pfd. Zucker erzielt. Wenn also die Landwirte für je 1 Pfd. Rüben 7½ Pfd. Zucker erhalten, wird ihnen somit ein Quantum n rund 44 Pfd. der Erzeugung zugesprochen. Zieht man in Rechnung, s einem einzigen grossen Raffineriekonzern 9592 landwirtschaftliche triebe vertraglich verpflichtet sind, und dass die Raffinerien auch von ht angeschlossenen Landwirten „Kaufrüben" gegen einen Satz von Pfd. Zucker für 100 Pfd. annehmen, so liegt die Befürchtung nahe, s verhältnismässig grosse Zuckermengen auf dem Umwege über die ndwirtschaft der Spekulation zugeführt werden, um so mehr, als ton jetzt einige Landwirte sich den ihnen zustehenden Zucker in natura ben ausfolgen lassen. In der Tat ist das Zuckergeschäft bei uns seit ger Zeit höchst spekulativ geworden, und zwar aus dem Grunde, il die Industrie durch die allzu lange Dauer der Zuckerzwangsbewirtaftung, die zeitweise einen deutschen Goldpreis von 60 Pfg. bei einem ichzeitigen Weltpreise von 35 sh. erzwang, ihrer finanziellen Ausstung und Beweglichkeit teilweise verlustig gegangen ist. Sie ist nit in noch stärkere Abhängigkeit von der geldlich besser gestellten ndwirtschaft geraten als vorher. Da die Zuckerverarbeitung in einer hältnismässig kurzen Herbstzeit abgeschlossen sein muss, wenigstens den Rohzuckerfabriken, da andererseits das Zuckertermingeschäft und nit börsenmässige Deckungsmöglichkeiten fehlen, ist die Kapitalschaffung augenblicklich schwieriger denn je. Aus diesem Grunde ben die in diesem Jahre gegründeten Zuckerbanken, die tsche Zuckerkreditbank sowie die Deutsche Zuckerbank Akt.-Ges., der ustrie mit Geldmitteln zu helfen. Der Kapitalbedarf der deutschen ckerindustrie kann zurzeit schätzungsweise mit rund 30 Millionen Goldrk angegeben werden. Eine solche Summe würde aber etwa nur Mitte Februar hinreichen. Die Deutsche Zuckerbank hat bisher innerlb ihres Konzerns (Halle—Rositz—Holland), sowcit wir hören, neben Goldzuckerkapital auch das gegen ihre aufgelegten Goldobligationen eingenommene (Papier-) Geld bereits voll ausgeliehen, während der stige Kapitalbedarf der Industrie bisher keine entsprechende Befriedig gefunden hat, da die Hauptdarlehnskasse des Reiches die Interenten durch Rundschreiben ausdrücklich darauf hinweist, dass der g der Beleihung von Zucker auf dem Lombardwege schwierig sei, und en anrät, den Weg der Kapitalerhöhungen zu beschreiten.

Man wird nicht umhin können, den Interessenten lieber den g der Verbilligung des hochgeschraubten oldpreises anzuraten, um die Ausfuhrmöglichkeit überupt erst zu erhalten. Ein niedriger Preis würde, entgegen en interessierten Behauptungen von dem angeblich nachlassenen Interesse der deutschen Verbraucher für Zucker, den Verauch im Inlande (der vor dem Kriege ½ Zentner pro Kopf beg gegen etwa 10 Pfund im laufenden Jahre) zweifellos anregen d fördern. Nachdem die Zwangswirtschaft im Zuckergewerbe lgehört hat, besitzt die Industrie jetzt Mittel und Wege der ganisation in reichlicher Fülle, um den (wiederum um 6 pCt. genüber dem Vorjahre und 25 pCt. gegenüber der Vorkriegst zurückgebliebenen) Rübenabbau, die Verarbeitung der Rüben, die Zuführung des Endproduktes an den inländischen Konsum und dessen Ausfuhr zu betreiben. Durch den Zusammenschluss der massgebenden Konzerne ist die Kostenfrage, bei der rationellen Betriebsgestaltung und der Abkürzung der Campagne, in ein völlig neues Stadium getreten. An sich ist die deutsche Industrie gegenwärtig befähigt, auch mit den leistungsfähigen Auslandsfabriken auf dem Weltmarkte zu konkurrieren, jedoch bildet natürlich der Wegfall der bei uns üblich gewordenen Ueberkalkulationen in Gold die Voraussetzung hierzu, da sonst eine Ausfuhr infolge der Frachtzuschläge überhaupt eine Schimäre bliebe.

⊙ Die heutige Börse für „Festverzinsliche".

Amtlicher Dollarmittelkurs: 4,2 Billionen.

Wie schon an den letzten beiden Donnerstagen, so fand auch heute wieder eine amtliche Notierung der deutschen festverzinslichen Werte statt. Der offizielle Verkehr auf den Aktienmärkten usw. ruhte dagegen. Soweit sich hier ein Urteil gewinnen liess, war eine etwas festere Stimmung festzustellen. Es zeigte sich Nachfrage zu leicht gebesserten Kursen, u. a. nach den Aktien der AEG., der Badischen Anilinfabrik, Elberfelder Farbenfabrik und nach Petroleumwerten, wie besonders Apis. Im ganzen machte sich aber immer noch Zurückhaltung fühlbar, zumal da Holland neuerdings wieder grössere Verkauforders erteilt zu haben scheint. Anfangs waren auch Canada ziemlich gesucht, und zwar stammten die Käufe überwiegend aus Frankfurt a. M. Im Verlaufe machte sich aber der Einfluss der holländischen Verkäufe, die erheblich zunahmen, noch stärker geltend, so dass die Gesamthaltung als abgeschwächt anzusprechen war. — Der Geldmarkt zeigte heute nach der gestrigen mässigen Anspannung wieder ein leichteres Aussehen, und zwar war tägliches Geld zu ca. 2 pCt., aber auch schon etwas billiger zu haben.

Goldanleihe und Dollarschatzanweisungen waren zunächst gesucht, späterhin wurde Goldanleihe angeboten. Sie wurde amtlich mit 4,2 Billionen M. G. notiert bei ca. 50 pCt. Zuteilung. Dollarschatzanweisungen stellten sich amtlich auf — G. Am Devisenmarkt waren New-York und London unverändert bei wieder 3 pCt. Repartierung. Bei der amtlichen Feststellung der Devisenkurse fanden ferner u. a. folgende Repartierungen statt: Holland 3 pCt., Dänemark 5 pCt., Schweden 10 pCt., Norwegen 10 pCt., Schweiz 3 pCt., Argentinien 10 pCt., Spanien 10 pCt., Belgien 3 pCt., Frankreich 2 pCt., Italien 5 pCt., Japan 10 pCt., Rio de Janeiro 60 pCt.

Für festverzinsliche deutsche Wertpapiere wurden heute wieder amtliche Kurse festgesetzt. Das Geschäft war jedoch nur sehr klein, die Kursentwicklung war eher rückgängig. Für die Mehrzahl der Papiere konnte auch heute wieder keine Notiz zustande kommen. Lediglich einige Stadtanleihen und Industrieobligationen waren stärker begehrt. — K.-Schätze konnten heute nicht notiert werden.

Devisen- und Banknotenkurse.

(In Millionen Mark.)

Bankdiskont.		6. 12. Geld	6. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief	6. 12. Geld	6. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief
		Devisen				Banknoten			
90	Deutschland								
4	Holland ..	1586025	1593975	1596000	1604000	1596000	1604000	1596000	1604000
6	Dänemark.	750120	753880	752115	755885	750120	753880	752115	755885
4½	Schweden.	1101240	1106760	1107725	1112775	1101240	1106760	1107225	1112775
6	Norwegen .	626430	629570	628425	631575	626425	631575	628425	631575
9	Finnland.	103740	104260	103740	104260	103740	104260	103740	104260
4	Schweiz	732165	735835	734160	737840	732175	735825	731160	737840
—	Argentinien	1295750	1303250	1316700	1323300				
9	1000 D.-Oesl.	59850	60150	58832	59145	59850	60150	58850	59150
15	1000 Ungarn	217455	218545	219450	220550	124688	125312	124638	125312
5	Tschechosl.	121695	122305	123690	124310	123690	124310	123690	124310
5	Spanien ..	544635	547365	545630	549370	545630	549370	545630	549370
4½	Amerika ..	4189500	4210500	4189500	4210500	4189500	4210500	4189500	4210500
5½	Belgien...	193515	194485	195510	196490	195210	196490	195510	195490
—	England ..	18154500	18245500	18334000	18446000	18334000	18446000	18354000	18446000
5½	Frankreich.	227430	228570	225435	226565	227430	228570	225435	226565
5½	Italien ..	179550	180450	179550	180450	181545	182455	181545	182455
6½	Bulgarien .	32519	32681	32518	32682	32519	32681	32519	32681
—	Rumänien .					19451	19549	16963	19047
—	Jugoslaw.	47481	47719	47281	47519	47282	47518	47282	47518
—	Japan ..	1995000	2005000	004975	2015025				
—	Rio Janeiro	393000	396990	374050	380950				
—	Portugal	154512	155488	155410	156590				

* **Amtliche Moskauer Devisenkurse.** Moskau, 6. Dezember. Tscherwonez 15 100 Rubel, englische Pfund 14 100 Rubel, Dollar 33 100 Rubel.

* **Berliner Produktenverkehr** am 6. Dezember. Nach dem scharfen Preissturz der letzten Tage, der auch gestern nachmittag und heute früh nachwirkte, war heute das inländische Angebot vorsichtiger und etwas geringer geworden. Roggen wird in Sachsen mehr gekauft, und dortige Händler suchten hier Deckung. Die Reichsgetreidestelle hält hier noch zurück, scheint aber im Inlande manches erworben zu haben. Für Weizen besteht auch manche Frage für Sachsen, die hiesigen Mühlen bieten weniger, als dort zu erzielen ist. Gerste hat manchen Abzug nach dem Westen. Brauer fehlen im Markt. Von Hafer wird manches seitens des Konsums gekauft, sonst ist das Geschäft still. Weizenmehl hat in ausländischen Patentmehlen verstärkten Umsatz, offenbar zur Vorbereitung für das Weihnachtsfest. Inlands-Weizen- wie Roggenmehle ruhig, aber stetiger. Kleie etwas mehr gefragt, sonstige Futterstoffe ruhig.

* **Amtlich festgesetzte Preise** an der Produktenbörse zu Berlin, 6. Dezember. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark. Weizen, märkischer 177—182, ruhig, Roggen, märkischer 157—161,50, behauptet, Sommergerste 164—166, behauptet, Hafer, märkischer 146—150, pomm 145—149, schles. 145—148, etwas fester, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 28,50—33,50, behauptet, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27—30,50, behauptet, Weizenkleie frei Berlin 7—7,20, ruhig, Roggenkleie frei Berlin 7, ruhig, Raps 330, Viktoriaerbsen 48—58, kleine Speiseerbsen 33—36, Peluschken 17—19, Serradella 20—23, Rapskuchen 13, Trockenschnitzel 6,00—7, Kartoffelflocken 19.

Die amtlichen Notierungen am Frühmarkt waren loko frei Wagen oder ex Waggon pro 50 kg (in Gold- oder Rentenmark): Hafer 17,50, Gerste 22, Roggenkleie 6,25—6,50.

Heu und Stroh. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter (nichtamtlich). Grosshandelspreise pro 50 kg ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,70—0,90, desgl. Haferstroh 0,60—0,80, desgl. Gerstestroh 0,60—0,80, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,50—0,60, Hacksel 1,85, handelsübliches Heu 1,10—1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

Metalle wurden heute nicht notiert.

* **Notierungen der Magdeburger Zuckerbörse.** Preise für Zuckerraffinade (ausschliesslich Verbrauchssteuer und Sack) für 50 kg netto ab Verladestelle Magdeburg bei Mengen von mindestens 200 Ztr. gemahlenen Melis 29¾—32 Goldmark.

* **Anschwellen des Bestandes an Papiermarkwechseln bei der Reichsbank.** Der Ausweis der Reichsbank vom 15. November zeigt im Zusammenhang mit der rasch fortgeschrittenen Geldentwertung eine neue Vervielfachung der von der Bank zu befriedigenden Ansprüche. Die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen stiegen noch einmal um 163,7 auf 189,8 Trillionen M., wobei bemerkt sei, dass mit dem 15. d. M. die Diskontierung weiterer Schatzanweisungsbeträge an das Reich zum Stillstand gekommen ist. Die Wechselbestände hoben sich in der zweiten Novemberwoche um 31,5 auf 39,5, die Lombardforderungen um 0,3 auf 0,5 Trillionen M. Insgesamt wuchs die zinstragende Kapitalanlage um 195,5 auf 229,9 Trillionen M. Von den neu beanspruchten Kreditbeträgen blieb diesmal der Bank der grössere Teil bei den fremden Geldern belassen. Diese erfuhren eine Zunahme um 112,7 auf 129,6 Trillionen M. — Der Banknotenumlauf stieg gleichzeitig um 73,7 auf 92,8 Trillionen M. — Bei den Darlehnskassen des Reichs ist ein Rückgang der Ausleihungen um 0,2 auf 2 Trillionen M. zu verzeichnen. Demgemäss verminderte sich der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen um den gleichen Betrag.

*

Unserem mehrfach geäusserten Wunsche entsprechend, hat die Reichsbank in ihrer wöchentlichen Uebersicht jetzt Wechsel und Schecks in Papiermark von wertbeständigen Wechseln getrennt ausgewiesen. Hierbei stellt sich denn auch tatsächlich heraus, dass, wie wir befürchteten, die letzteren nur einen verschwindenden Bruchteil des Gesamtwechselbestandes ausmachen. Sie betragen nur 530 Billiarden (also 530 000 Goldmark), während die Flut der Papierwechsel und Schecks auf 39 529 Billiarden M. (39,5 Millionen Goldmark) anschwoll! — Reichs- und Staatsguthaben stiegen von 9,7 auf 72,4 Billiarden M., Privatguthaben von 7,1 auf 57,1 Billiarden M

⊕ Der Zentralausschuss der Reichsbank.

Sein Votum zur Präsidentenfrage. — Pikante Reminiszenzen.

Das Reichsbankdirektorium hat sich einstimmig für Dr. Hellferich als Nachfolger Dr. Havensteins ausgesprochen; der Zentralausschuss hat sich gleichfalls für Dr. Hellferich (mit nur 2 Stimmen gegen diese Kandidatur) erklärt.

Ueber die „Verdienste" Helfferichs um die deutsche Inflationswirtschaft braucht kein Wort verloren zu werden. Wir haben uns neulich bereits mit der Eignung Dr. Helfferichs für das Amt eines deutschen Reichsbankpräsidenten befasst, und wir werden es uns vorbehalten, das noch gelegentlich in anderem Zusammenhang zu tun. Wenn man schon über das Votum des verärgerten, wahrscheinlich von demonstrativen Stimmungen erfüllten Reichsbankdirektoriums nicht erstaunt sein darf, so braucht man sich über die Haltung des Zentralausschusses zu dieser Frage auch nicht besonders wundern. Der Zentralausschuss hat sich in seiner bisherigen Politik durchaus als Gremium von Interessenten und nicht als Hüter der Allgemeininteressen der Volkswirtschaft gezeigt. Die Interessen der im Zentralausschuss vertretenen Wirtschaftskreise waren eben jahrelang auf die Beibehaltung der bequemen Schlechtgeldpolitik, auf Erzielung valutarischer Kreditgewinne eingestellt. Diese Einstellung kommt besonders scharf in den Voten zum Ausdruck, die dieses Gremium zur Frage der verschiedenen Diskonterhöhungen erstattet hat. Solche Reminiszenzen sind in gewissem Sinne pikant. Bekanntlich setzten bald nach Beginn des neuen Jahres in der Oeffentlichkeit die Kämpfe gegen das Kreditverschenken der Reichsbank durch die Diskontierungen auf Papiermarkbasis ein. Um der berechtigten Kritik entgegenzukommen, entschloss sich im April das Reichsbankdirektorium, den Diskont von 12 auf 18 pCt. heraufzusetzen. Die Sätze des freien Geldmarktes bewegten sich damals weit über dem Diskont der Reichsbank. Präsident Havenstein knüpfte damals die Bitte an die Bankwelt, mit ihren Zinssätzen der Erhöhung der Reichsbankrate nicht zu folgen. Um diese Mahnung kümmerten sich damals freilich die Privatbanken recht wenig. Im Juli sollte eine zweite Erhöhung des Diskontes der Reichsbank und zwar von 18 auf 25 pCt. erfolgen. An sich hatte diese Erhöhung schon damals recht wenig Bedeutung, denn die Kreditgewinne, die sich damals für die Kreditnehmer aus dem Sinken des Rückzahlungswertes der Kredite ergaben, waren unvergleichlich höher als diese Diskontsätze der Reichsbank. Obgleich diese Sachlage von niemandem ernstlich bestritten werden konnte, sprach sich der Zentralausschuss damals gegen die Diskonterhöhung aus, und das Reichsbankdirektorium fügte sich damals den Wünschen der Interessenten. Von den im Zentralausschuss vertretenen Wirtschaftskreisen wurde als Argument für ihre Stellungnahme geltend gemacht, dass eine Heraufsetzung des Diskontsatzes preiserhöhend und produktionshemmend wirken müsse. Dieses Argument — typisch für die inflationistische Einstellung des Zentralausschusses — konnte damals in einer Zeit sinkenden Markwertes keine Geltung haben. Die künstliche Niedrighaltung des Diskontes ist vielmehr nicht den Warenpreisen, als vielmehr den Nehmern von Papiermarkkrediten zugute gekommen. Im Anfang August entschloss sich die Reichsbank zu einer weiteren Diskonterhöhung, und zwar zu einer solchen von auf 30 pCt. Obwohl auch diese Massnahme durchaus harmlos war, in keinem Verhältnis stand zu den Sätzen, die notwendig gewesen wären, um eine wirksame Kreditrestriktion durchzuführen, haben sich damals für den Vorschlag der Diskonterhöhungen nur fünf Mitglieder des Ausschusses ausgesprochen, während 18 Mitglieder dagegen stimmten und einige sich der Stimme enthielten. Ein Mitglied des Zentralausschusses, das wohl keinen Sinn für Humor besass, erklärte einmal sogar, das es allenfalls eine Erhöhung auf 25 pCt., nicht aber solche auf 30 pCt. für tragbar halte. Damals stellten sich die Banken, die bei des freien Geldmarkts auf 1 pCt. täglich, und die Bank konnten, der Reichsbank Diskontkredite für 30 pCt. jährlich erhielten, jährlich. erlösten aus diesem Gelde am offenen Geldmarkt 300—400 vom Hundert, das die

Welche Bedeutung das Votum eines Gremiums, dessen Mitgliedschaft Inflationspolitik der alten Reichsbank so willfährig machte, ist, sogar den schwachen Versuchen zur Durchführung einer strengeren Diskontpolitik widersetzt hat, für die Wahl des neuen Reichsbankpräsidenten und für die Bestimmung dieses neuen Reichsbankpolitik haben kann, brauchen wir nach dem Vorgesagten nicht näher ausgeführt zu werden.

* **Noch keine Umstellung des Effektenverkehrs auf Rentenmark.** Entgegenanderweitigen Meldungen sind, wie wir hören, die Beratungen über die Umstellung des Effektenverkehrs auf Rentenmark noch nicht in ein Stadium getreten, das ein Urteil über die Art der Umstellung und über den Zeitpunkt, in dem sie erfolgen wird, zulässt. Bekanntlich wurde vor einigen Monaten schon im Börsenvorstand eine Kommission zur Beratung dieser Frage eingesetzt, die aber in der letzten Zeit überhaupt nicht getagt hat. Die Auffassungen über die ganze Angelegenheit sind noch immer sehr divergierend, und insbesondere ist man sich über die Frage noch nicht einig geworden, ob man die Kurse der Effekten, die heute in Papiermark notiert werden, einfach rechnerisch auf Rentenmark umstellen soll, oder ob man eine solche Umstellung erst vornimmt, nachdem die Gesellschaften ihre durch die Papiermarkinflation vielfach aufgeblähten Aktienkapitalien in einer der neuen Währung entsprechenden Weise zusammengelegt haben. Das letzte Verfahren würde natürlich viel grössere Vorbereitungen und viel längere Zeit erfordern, als das erstere, das ziemlich einfach ist, aber den Erfordernissen eines neu zu ordnenden Effektenverkehrs nicht voll Rechnung trägt. Man ist sich in Kreisen des Börsenvorstandes auch darüber nicht einig, ob man überhaupt die naturgemäss nur provisorische Umstellung auf Rentenmark vornehmen oder die Effektenkurse gleich auf wirkliche Goldmark, das heisst auf die Dollarbasis abstellen soll, was allerdings erst dann erfolgen könnte, wenn sich der Goldgiroverkehr in stärkerem Masse ausgebreitet haben würde. Etwas anderes als die Notierung der Effekten in Rentenmark ist die Frage, ob die weiter in Papiermark zu notierenden Effekten ausser mit Papiermark auch mit Rentenmark bezahlt werden können, das wird um so wünschenswerter, je mehr die Papiermark quantitativ als Zahlungsmittel zurücktritt und die Rentenmark als Zahlungsmittel sich ausbreitet. Die Möglichkeit, gekaufte Effekten auch mit Rentenmark zu bezahlen, ist zurzeit bereits insofern gegeben, als der Berliner Kassenverein sich bis auf weiteres bereiterklärt hat, Zahlungen in Rentenmark neben Papiermarkzahlungen anzunehmen. Solange die jetzige einfache Kursrelation von 1 Billionen Papiermark = 1 Rentenmark besteht, wird sich diese wahlweise Zahlung unschwer aufrechterhalten lassen. Sollte allerdings das Kursverhältnis wieder schwankend werden und ausserdem ungerade Umrechnungskurse ergeben, so würde die Zulassung der Rentenmark als Zahlungsmittel für Effekten allerdings sehr erhebliche Umrechnungsarbeiten beim Kassenverein und bei den Banken zur Folge haben.

* **Schwere Konditionskämpfe im Textilgewerbe. — Eine Aufgabe für das Kartellgericht.** Nachdem der Verband der Fabrikanten von Damenkostümen und Kostümstoffen und der Verband sächsisch-thüringischer Webereien den Abnehmerverbänden neue Konditionen unterbreitet haben, nach denen selbst Zahlungen in wertbeständigem deutschen Gelde nur insoweit gutgeschrieben werden, als sie auf dem Repartierungswege zur Abdeckung des gesamten Rechnungsbetrages in effektiven fremden Devisen verwendet werden können, wollen der Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln und der Verband deutscher Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrikanten den auf sie ausgeübten Druck in mehr oder weniger modifizierter Form dem Einzelhandel überweisen, und Verhandlungen mit dem Reichsband des Textileinzelhandels haben daher, wie die „Textilwoche" erfährt, zu keiner Einigung geführt. Der Reichsbund wird die zurückhaltenderen Bedingungen des Blusenverbandes vorläufig tolerieren, vor den schärferen Ansprüchen des Mantelverbandes aber seine Mitglieder warnen. Gegen die Weberverbände hat der Reichsbund Klage bei der Kartelleinigungsstelle eingereicht.

* **Freigabe des Transitverkehrs auf dem Rhein.** Die Besatzungsbehörden haben den Transitverkehr auf dem Rhein freigegeben. Dadurch sind die bisher bestehenden grossen Schwierig-